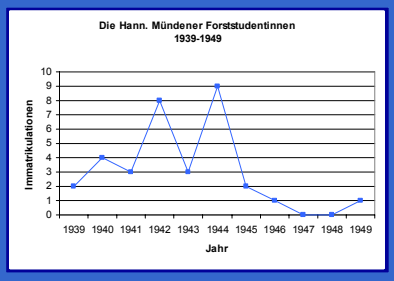
MännerWelt Wald?

Ein erster Ausbruch aus der traditionellen forstlichen Frauenrolle: Die Geschichte der Forststudentinnen an der Forstfakultät in Hannoversch-Münden 1939 - 1945

Zwischen 1939 und 1945 studierten mehr als 30 Frauen an der Königlichen Forstakademie zu Münden Forstwissenschaften

Mit sieben dieser ersten Forststudentinnen konnten im Rahmen des Projektes wa'gen Interviews geführt werden.



Nach aktuellem Forschungsstand gab es nach 1945 bis zum Beginn der 1970er Jahre nur noch 16 weitere Forststudentinnen in Deutschland.

Töchter aus gutem Hause

- Die Forstpionierinnen entstammten weit überwiegend dem ländlichen Bildungsbürgertum preußischer Forstfamilien oder dem kleinstädtischen Hannoversch-Mündens.
- Sie sollten während der Zeit des Krieges an einem sicheren Ort leben, während ihnen eine standesgemäße Bildung zuteil wurde.
- Die Forstfakultät Hannoversch-Münden war vertrautes Terrain: Hier hatten die Väter, Brüder und männliche Verwandte und Bekannte studiert.
- Die aus Hannoversch-Münden stammenden Forststudentinnen konnten „zu Hause" ohne finanzielle Zusatzbelastung studieren.

Der Standpunkt der Forstlichen Fakultät Hannoversch-Münden: Hauptsache Studierende!

Mitte/Ende der 1930er Jahre: Drohender Fachkräftemangel.
Die Folge: Massive Propagierung des Frauenstudiums!

Situation an den Forstlichen Fakultäten: Studentenmangel.
Doktoranden, Dozenten, Professoren fehlten ebenfalls: der Forschungsbetrieb litt.

Die Forststudentinnen waren für die Forstliche Fakultät Hannoversch-Münden ein Glücksfall! Zusammen mit den sporadisch anwesenden Fronturlaubern und den studentischen Kriegsveteranen rechtfertigten sie die Aufrechterhaltung des Lehr- und Forschungsbetriebs.

Berta Hoff Assistentin des Prof. Dr. Liese

Frauen waren als „fleißige Arbeitsbienchen" in der forstlichen Forschung geschätzt! Sie waren keine Konkurrenz und wurden nicht zum Kriegsdienst eingezogen.

Bildquelle: Eberswalder Forsthistorische Schriftreihe Nr. 10 S.16

Eine Forstbeamtin im höheren Forstdienst ergo als Chefin eines Forstamts und der hier arbeitenden – natürlich männlichen – Förster: das hätte das forstliche Weltbild in seinen Grundfesten erschüttert!

Bildquelle: Archiv der Gemeinde Grabenstetten, undatiert

„Uns wäre im Traum nicht eingefallen Forstmeister werden zu können"

Zitat aus einem der Forstfraueninterviews

Der Standpunkt der Forststudentinnen

Keine der Interviewten und ihrer Kommilitoninnen dachte auch nur im Entferntesten daran, nach Abschluss des Studiums in der forstlichen Praxis einer Forstverwaltung oder gar in der Leitung eines Forstamtes tätig zu werden. Sie hinterfragten die traditionelle Rollenverteilung nicht. Für sie war das Forststudium eine gute „Übergangslösung" während der Kriegswirren.

Kein Wehrdienst, kein Referendariat, keine Berufstätigkeit als Forstbeamtin

Der Standpunkt der Reichsforstverwaltung: Forstbeamtinnen – unmöglich!

Die Reichsforstverwaltung beschränkte in Form dreier Erlasse in den Jahren 1942 bis 1944 die Berufstätigkeit von Frauen auf den Bereich der forstlichen Forschung an Universitäten und forstlichen Forschungsanstalten sowie auf nur ganz ausnahmsweise denkbare, dann jedoch stets subalterne, Hilfstätigkeiten innerhalb von Forstverwaltungen.

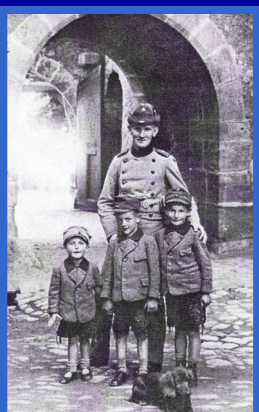
(Diese Erlasse wurden bis zu Beginn der 1970er Jahre dazu verwendet, Frauen den Zugang zur forstlichen Beamtenlaufbahn zu verwehren!)

Egal ob Kriegs- oder Friedenszeiten:
Frauen dien(t)en als arbeitsmarktpolitische Manövriermasse.

Weiterer Berufs- und Lebensweg der Forstpionierinnen

Die Absolventinnen erhielten zahlreiche Angebote für eine Berufstätigkeit an den Instituten der Forstakademie, die sie gerne annahmen. Mit Kriegsende und der Rückkehr der Männer verschwanden binnen kurzem die allermeisten Forstfrauen jedoch ebenso geräuschlos wie selbstverständlich wieder aus ihrer forstlichen Berufstätigkeit. Lediglich zwei der Frauen blieben dauerhaft in der Wissenschaft beschäftigt. Aus Ihnen wurden die ersten beiden Forstprofessorinnen Deutschlands.

Ein ausführlicher Artikel zu den Hannoversch-Mündener Forstpionierinnen erscheint in der Ausgabe 3/2010 des Archivs für Forstwesen und Landschaftsökologie



Oberförster Strehlke mit drei Söhnen, Spangenberg 1933

Von alters her wurde der Forstberuf an die Söhne „vererbt". Es entstanden ganze „Forstdynastien". Weibliche Stammhalter waren in dieser Männerdomäne undenkbar. Aber auch Männer hatten schlechte Chancen wenn sie nicht diesem exklusiven Forstkreis angehörten.

Bildquelle: Strehlke, B.(1999) S.29

Zeitleiste Forststudentinnen:

1921:

Erste „Hörerin" an der Forstlichen Hochschule Eberswalde.*

1923:

Erste "Hörerin" an den Forstlichen Hochschulen Hann. - Münden und Tharandt.*

1923/1924:

Immatrikulation der ersten Forststudentinnen an der Hochschule Tharandt als „Studierende zweiter Ordnung" (Studium ohne Ziel in den Staatsdienst eintreten zu wollen).*

1932:

Keine Forststudentinnen an den deutschen forstlichen Hochschulen.*

1939 – 1945:

Mehr als dreißig Forststudentinnen an der Forstfakultät Hann. Münden. Auch in den anderen deutschen forstlichen Fakultäten sind vereinzelt Frauen immatrikuliert.

1945 – Anfang der 1970er Jahre:

Nur ca. sechzehn weitere Forststudentinnen in Westdeutschland.

1947:

Die erste Forststudentin promoviert (Doktor forestalium)

1970er Jahre:

Langsame Zunahme der Forststudentinnen.

Die ersten zwei Forstprofessorinnen.

1973:

Die erste Frau absolviert das Referendariat.

Anfang der 1970er Jahre:

Die ersten Forstbeamtinnen im höheren Forstdienst in Deutschland

Kontakt:

Astrid Kühnel
Institut für Forstbenutzung und Forstliche Arbeitswissenschaft

astrid.kuehnel@fobawi.uni-freiburg.de

Quellennachweise:

Archiv der Gemeinde Grabenstetten, undatiert

Ebersswalder Förderverein für Lehre und Forschung e.V. (Hrsg.) (2002): Professor Dr. Johannes Liese (1891-1952): Gedenkveranstaltung zum 50. Todestag am 11. Juli 2002. Ebersswalder forsthistorische Schriftenreihen Nr. 10. Eberswalde S. 16

*Lüdeker, B. (2009): Der forstwissenschaftliche Fachbereich der Universität Freiburg in der Zeit von 1920 bis 1945. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Fakultät für Forst- und Umweltwissenschaften der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Brsg.

Strehlke, B. (1999): Hubert Hugo Hilf und Ernst- Günther Strehlke. Lebenswege, berufliches Wirken und Zusammenarbeit Forstlicher Arbeitswissenschaft und – lehre. Ebersswalder forsthistorische Schriftenreihen Nr. 6. Eberswalde S. 29

wa gen
WALD GENDER
BILDUNG ORGANISATION
NATUR BERUF

Gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung www.bmbf.de (FKZ 01SF0607), Projektträger Jülich (PTJ) im Förderschwerpunkt "Nachhaltige Waldwirtschaft" www.nachhaltige-waldwirtschaft.de. Laufzeit: Mai 2005 bis Oktober 2008. http://blog.wa-gen.de

Bundesministerium für Bildung und Forschung